GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE BEGEGNUNG

GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE BEGEGNUNG IN OBERSCHWABEN

NEUES VON DER CJB

Sonderausgabe Oktober 2021, Nr. 34

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der CJB!

Mit diesem in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Konzert eröffnete die CJB die Veranstaltungsreihe im Schussental zum Festjahr *„1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.* Die Schwäbische Zeitung sah sich wegen der Bundestagswahlen und aus diversen anderen Gründen leider nicht in der Lage, eine Rezension des Konzerts zu veröffentlichen. Deswegen möchten wir Ihnen in dieser Sondernummer unseres Newsletters eine kleine Nachlese zu den „Klingenden Hölzern“ präsentieren. Herzlichen Dank an **Frank Horn** für die folgende Rezension:

Die Magie der Hölzer

Am Montag, dem 27. September 2021, lud die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Begegnung in Oberschwaben (CJB) zu einem Konzert der besonderen Art.

Der 1960 in New York geborene Alex Jacobowitz bot eine (coronabedingt Kurz-) Reise durch die Welt der klassischen europäischen Musik und der jiddischen Klezmer-Musik – dargeboten auf seinem Marimbaphon (auch Xylophon oder Mallets).

Alex Jacobowitz ist einer der wenigen professionellen Musiker, die sich ganz diesem auf afrikanische Wurzeln zurückgehenden Instrument aus der Familie der Perkussionsinstrumente verschrieben haben.

„Während des Studiums an der Ithaca School of Music (New York) verliebte er sich in den besonderen Klang des Xylophons. Er fragte seinen Professor, was nötig sei, um ein Weltklasse-Xylophonsolist zu werden. Dieser aber lachte und sagte: „So etwas gibt es nicht!“ In diesem Moment entschied sich Jacobowitz, genau das zu werden. Nach einem Jahr mit dem Jerusalem Symphony Orchestra ließ er das Leben als Orchestermusiker hinter sich und ist seither auf der ganzen Welt als Solist tätig.“
(Vgl. alexjacobowitz.com)

Jacobowitz ist ein Geschichte- und Geschichtenerzähler und Zauberer auf dem Marimbaphon, seiner großen Liebe. Er erzählt von ihr, spricht über die Schwierigkeiten, die Musik, die er spielen möchte, auf sein Instrument zu übertragen. Mit Witz und Selbstironie plaudert er über seine Mühen und Plagen mit all den wunderbaren Stücken großer Komponisten, die für alle möglichen Instrumente geschrieben haben – nicht aber für sie, seine Geliebte, seine Frau mit Namen *Xylophon*. Und im Laufe des Abends begin-

nen die Zuhörer zu verstehen, wie aus diesem Leiden am Instrument eine große Leidenschaft wurde.

Mit vier Schlägeln, quasi vier verlängerten Fingern, zaubert er aus den zweireihig angeordneten Klanghölzern zunächst Werke des Barock (Francois Couperin, Domenico Scarlatti) und der Romantik hervor. Mit seinem virtuosen Spiel destilliert er sozusagen die Essenz aus dieser Musik und haucht ihr neues Leben ein.
Und er erzählt dazu Geschichten aus seinem Leben, wie z. B. die Wiederentdeckung seiner jüdischen Wurzeln bei einem Aufenthalt in einem Kibbuz 1982/83 in Israel. Mit der Tremolo-Etüde *„Recuerdos de la Alhambra“* von Francisco Tárrega leitet er über zur Klezmer-Musik. Er

erzählt von der religiösen Toleranz, die im islamischen (maurischen) Emirat von Córdoba zwischen Muslimen, Juden und Christen bis vor 521 Jahren gelebt wurde, bis zur Eroberung Granadas, der letzten Bastion des Al Andalús, im Jahr 1492 durch die katholischen Könige von Kastilien und Aragon und der anschließenden Flucht und Vertreibung der Muslime und Juden.

Er führt die Unterschiede zwischen der (mittel-) europäischen Harmonik (Dur- und Moll-Tonleiter) und den freygischen Tonleitern vor, indem er das bekannte Kinderlied *„Alle meine Entchen“* in vier verschiedenen Harmonien vorspielt, bevor er mit *„Dzien dobry!“ („Guten Morgen!“* auf Polnisch) in die Welt des Klezmer eintaucht. Es folgen Stücke anonymer Komponisten mit jiddischen Titeln wie *„A Gleyzele Wein“, „Mayn Tayere Odessa“* und anderen.
Jacobowitz beschließt das Konzert mit dem Stück *„Jerushalaim Shel Zahav“ („Jerusalem von Gold“)* von Naomi Shemer.

Dem Hygiene-Konzept geschuldet, gab Alex Jacobowitz eine leider viel zu kurze Kostprobe seines Könnens und breiten Repertoires und knüpfte zwischen den einzelnen Darbietungen ein Band über Kulturen und Religionen hinweg, das die mehr als 220 Gäste mit Geist und Inspiration beseelte und dabei feinsinnigen Musikgenuss bot.

Seit langem ist es ein Wunsch der CJB, Referenten bzw. Künstler an Schulen zu vermitteln, um auf diese Weise auch die junge Generation anzusprechen. Allerdings war dieses Vorhaben in den letzten Jahren sehr erschwert, einmal durch die gestiegenen Anforderungen an die Schulen durch G 12 und zum anderen natürlich durch die Corona-Pandemie. Umso mehr freuen wir uns, dass es möglich war, Alex Jacobowitz mitsamt seinem imposanten Instrument an eine Schule zu vermitteln. Am Tag nach seinem Konzert in der Evangelischen Stadtkirche besuchte der Ausnahme-Künstler das Welfen-Gymnasium in Ravensburg. Zwei Workshops und eine Religionsstunde zum Thema Judentum und jüdische Feste standen auf dem Programm.

Hier der Bericht der Schule:

Botschafter in eigener Sache - der hohen Kunst des Marimbaspiels: Alex Jacobowitz gastierte am Welfen-Gymnasium

Mit vier Schlägeln in zwei Händen – so beschrieb der seit langem in Berlin lebende Alex Jacobowitz seine Spielweise auf dem Marimbaphon. Im fesselnden, unterhaltsamen und doch so durch und durch pädagogischen Ansatz ließ er die versammelten Klassen dabei in ganz neue, ungeahnte Klangwelten eintauchen. Nachdem er bereits am Vorabend in der Evangelischen Stadtkirche auf Einladung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Begegnung in Oberschwaben ein faszinierendes Konzert gegeben hatte, brachte der gebürtige New Yorker am Tag darauf sein Instrument – verpackt in vielen schwarzen Taschen - in den großen Musiksaal des Welfen-Gymnasiums.

Zu verdanken hatten die Welfen-Schüler seinen Besuch Frau Ursula Wolf, einer ehemaligen Kollegin am Welfen und Geschäftsführerin der CJB, sowie dem CJB-Vorstandsmitglied Frau Heike Jäger, in deren Hand die Organisation der Veranstaltungen mit Alex Jacobowitz lag.

Fast drei Meter lang, 120 Kilo schwer. Was Alex Jacobowitz darauf zauberte, begeisterte die Schülerinnen und Schüler der Klassen 6a und 5a ab dem ersten Moment: Beethoven, Mozart, Bach – von eigener Hand umgeschriebene Klavierwerke - erklangen mit charakteristischen warmen Klangfarben auf dem riesigen Marimbaphon. Mucksmäuschenstill lauschten die Kinder seinen Ausführungen über die Beschaffenheit der Schlägel, die Bauweise des Instruments selbst und seinen großen Wunsch nach

Anerkennung, das Marimbaphon aus der Kiste der Orff-Instrumente weit hinauszuheben: *„Marimba zu spielen ist leicht. Es gut zu spielen, nicht."* Wie wahr!

Die Sensibilisierung hatte sich gelohnt: Ein enthusiastischer Applaus und der innige Wunsch nach Wiederholung belohnten den „Jongleur der Schlägel".

Eva-Maria Spindler (Musiklehrerin am Welfen-Gymnasium in Ravensburg)

Begegnung mit einem orthodoxen Juden
Reli-Unterricht aus erster Hand

In unserer Religionsstunde am 28. September 2021 durften wir Alex Jacobowitz kennen lernen und mehr über ihn, seine Religion und seine Musik erfahren.

Er erzählte uns aus seinem Leben und erläuterte anschaulich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Judentum und dem Christentum, zum Beispiel, dass es im Judentum auch Gebote gibt, allerdings nicht nur zehn, sondern 613. Interessant war, als er uns erklärte, dass er diese Gebote sehr gern einhält und nicht, weil er dazu gezwungen wird.

Sehr in Erinnerung geblieben sind uns auch die jüdischen Feste und Traditionen; eines davon ist das Laubhüttenfest/Sukkot. Es dauert acht Tage und acht Nächte. Sukkot war eines der drei großen Wallfahrtsfeste, zu dem die Israeliten vor über 2000 Jahren nach Jerusalem in den Tempel pilgerten, um dort ihre Ernteopfer darzubringen. Mit diesem Fest erinnert man sich auch an die Befreiung der Israeliten von den Ägyptern und die darauffolgenden 40 Jahre in der Wüste, in denen die Israeliten in einfachen Laubhütten gelebt haben. Auch heute noch baut man sich zu Sukkot traditionell eine kleine Laubhütte in seinem Hof, Garten oder auf dem Balkon. Dabei soll die Sukka so gestaltet sein, dass sie mehr Schatten als Licht spendet und man nachts durch ihr Dach die Sterne am Himmel sehen kann. Während des Laubhüttenfests verbringt man so viel Zeit wie möglich in der Sukka; viele Menschen essen und schlafen sogar darin.

Zum Laubhüttenfest und den Gottesdiensten in der Synagoge gehört auch ein besonderer Strauß. Er besteht traditionell aus vier Pflanzen, aus einem Palmenwedel, zwei Bachweiden- und drei Myrtenzweigen sowie einem Etrog. Alex Jacobowitz reichte diese besondere gelbe Frucht, die einer Zitrone ähnelt, durch die Reihen.

Ihm lag es am Herzen, dass wir uns über unsere Religionen informieren, Andersgläubige verstehen lernen und respektieren und im Gespräch bleiben.

Ein abschließendes Highlight war ein wunderschönes Stück auf seinem Marimbaphon.

Die Zeit mit Alex Jacobowitz war sehr beeindruckend, und wir sind sehr dankbar, diese Stunde miterlebt haben zu dürfen!

Ulrike Schilling und die evangelische Religionsgruppe 9abc des Welfen

Wir blicken mit Zuversicht in die nächste Zeit, hoffen, dass die Inzidenzzahlen relativ niedrig bleiben, und freuen uns auf ein Wiedersehen.
Ihre
Ursula Wolf

Alle Fotos: CJB